

S.g. Damen und Herren,

seit ich die Fotografien von Gisela Erlacher kenne, nehme ich bewusst wahr, dass etwa ein Drittel meines Weges an die Universität, meines *Schulweges* also, von Thujenhecken gesäumt ist.

Die exaktest Geschnittene gehört einem Pädagogen.

Seit ich die Fotos von Gisela Erlacher kenne, frage ich mich auch: Was will uns die Thuje lehren, was können wir von ihr lernen? Was ist die Pädagogik der Thuje?

Es gibt ein wunderbares Gedicht, in dem es gelingt, einer Pflanze das Belehrende abzulauschen. Es stammt vom großen und leider schon verstorbenen Dichter Robert Gernhardt und heißt:

Lehrmeisterin Natur

Vom Efeu können wir viel lernen:
er ist sehr grün und läuft spitz aus.
Er rankt rasch, und er ist vom Haus,
an dem er wächst, schwer zu entfernen.

Was uns der Efeu lehrt? Ich will es so umschreiben:
Das Grünsein lehrt er uns. Das rasche Ranken.
Den spitzen Auslauf und, um den Gedanken
noch abzurunden: auch das Haftenbleiben.

Ich wollte, ich könnte Ähnliches auf die Thuje reimen. Vielleicht sind aber die Bilder von Frau Erlacher schon die bildlich konzentrierte Antwort auf die Frage, was uns die Thuje lehrt. Vielleicht ist es dieses: jeden Schnitt, jede Beschädigung auszuhalten. Sich der geraden Linie unterzuordnen wie kaum ein anderes Gewächs. Mit seinem düsteren Nimmergrün dem Beton in Form und Funktion so nahe wie möglich zu kommen. Die Trennungs- und Abgrenzungsbedürfnisse zu behübschen. Den romantischen Gegensatz von Natur und Kunst pragmatisch aufzulösen.

Vielleicht sollten wir aber auch nicht zu leichtfertig lachen über den bürgerlichen Ordnungs- und Naturbeherrschungs-Sinn, der sich in der beschnittenen Thuje äußert.

Im Evangelium nach Lukas gibt es dazu die lehrreiche Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner:

„Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort“ (Lk 18, 11) oder, um auf die Thuje zurückzuführen: wie jener Thujenbesitzer und -beschneider.

Im Strategieprozess der Universität wird manchmal auf die Ivy League, die Efeu-Liga der vorbildlichen amerikanischen Universitäten geschickt. Von ihr sollten wir, wie vom Efeu selbst, lernen.

Das geht nur begrenzt. Diese Uni gehört nicht zur Ivy League. Sie sollte aber auch nicht zur Thujen-Liga gehören.

Davor schützt sie, in gewissem Sinn, der „Heilige Hain“ im Norden des kulturwissenschaftlichen Institutstrakts. Es waren Kulturwissenschaftler, die dieses Stück Natur immer verteidigt haben. Es ist ein Wäldchen voll schöner Sumpfgewächse, gemeiner Pappeln, Birken und Weiden, mit denen die Natur die Zivilisationsschäden durch den Bau der Universität überformt und so einen kleinen Teil zurückerobert hat. An den Rändern aber stehen alte und ehrwürdige Metasequoia, von denen kein Mensch weiß, wie sie da hinkommen und die Holzbrücke so schön flankieren. Wie die Thujen gehören sie auch zur Familie der Zypressengewächse, aber in ihrer unfrisierten Art und mit ihrem rauen Holz verweigern sie sich ästhetischen und praktischen Zumutungen.

Kohle haben sie gemacht für uns, aus urdenklichen Zeiten.

Ginge es nach dem Hauseigentümer, der Bundesimmobiliengesellschaft, so wäre diese zauberhafte Wildnis, von der wir viel lernen können, längst durch einen Park ersetzt, mit einer Allee, wie mir der Stadtarchitekt mitteilte, von der wir nur eines lernen könnten: das Habtacht-Stehen, das Obrigkeitsdenken, das Quadratische. „E quadrata ogni nuvola sarà“, heißt es einmal bei Paolo Conte, von dieser möglichen Zukunft: alle Wolken werden quadratisch sein.

Bei den Thujen beginnen wir, und wir würden es bis zu den Wolken treiben, wenn wir könnten.

Die Bilder von Gisela Erlacher sind ein Hinweis auf die Lächerlichkeit dieses Ansinnens.

Rede von Hubert Lengauer, Vizerektor für Lehre und Internationales, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung CUT – Fotografien von Gisela Erlacher, 2. -26. Mai 2011 in der Foyergalerie der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.